

#ÖKO SOZIAL

FÜR EINE SOZIAL-ÖKOLOGISCHE TRANSFORMATION

BUND BREMEN UND PARITÄTISCHER BREMEN STELLEN FORDERUNGEN AN POLITIK

1,2 Milliarden Euro sind im „Bremen-Fonds“ vorgesehen, um die Folgen der Corona-Pandemie für Wirtschaft und Gesellschaft in Bremen und Bremerhaven aufzufangen. Diese Maßnahmen müssen nicht nur wirtschaftspolitisch sinnvoll sein, sondern unter Einhaltung der Ziele des Pariser Klimaschutzabkommens in erster Linie dazu beitragen, Bremen gerechter, gesünder und ökologischer zu machen.

Mit dem Ziel einer sozial-ökologischen Neuausrichtung haben der BUND Bremen und der Paritätische Wohlfahrtsverband Bremen ein gemeinsames Positionspapier entwickelt. „In Gesundheit und Ernährung, Pflege, soziale Dienstleistungen, Bildung, erneuerbare Energien, Mobilität, klimagerechte Stadtentwicklung und Wohnen muss vorrangig investiert werden, um in unserem Bundesland eine zukunftsorientierte sozial-ökologische Infrastruktur aufzubauen“, sagt Hermann Schulte-Sasse, Vorsitzender des Verbandes des Paritätischen Bremen. „Erfolgreicher Klimaschutz muss mit einem sozial-ökologischen Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft zusammengehen. Der Bremen-Fonds bietet hier die wichtige und

unbedingt zu nutzende Chance, jetzt die Lösung der Corona-Krise mit der viel größeren Klimakrise zu verbinden“, sagt Klaus Prietzel, Vorsitzender des BUND Bremen.

Die Bundesverbände beider Organisationen hatten bereits im Juni 2020 Anforderungen an ein kurzfristig wirksames Konjunkturpaket formuliert. Hieran knüpft das Bremer Positionspapier an.

Mit den neun Forderungen an den Bremen-Fonds haben die beiden Organisationen nun die soziale und die ökologische Betrachtung miteinander verzahnt. „So müssen natürlich Investitionen in öffentliche Gebäude möglichst hohe Klimastandards erreichen und die Nutzung der Solarenergie massiv voranbringen“, fordert Prietzel. „Mittel für energiesparende Gebäudesanierung für Kitas, Schulen, Jugendfreizeitheime und andere öffentliche Gebäude müssen dann auch zur Verfügung gestellt werden.“

Die Corona-Krise hat private Haushalte unterschiedlich getroffen. Oft gehörten die besonders Betroffenen auch vorher schon zu den finanziell und gesellschaftlich Benachteiligten. Häufig wohnen diese

Menschen auch in benachteiligten Quartieren. „Wir müssen diese Quartiere und die sozialen Teilhabemöglichkeiten stärken durch niedrigschwellige und gut erreichbare Zugänge zu Bildung, Sport und Kultur und eine deutlich verbesserte Grünversorgung“, sagt Hermann Schulte-Sasse. „Auch ein preisgünstiger und mittelfristig kostenloser öffentlicher Personennahverkehr ist einerseits notwendig, um auch armen Menschen mehr Teilhabe zu ermöglichen und um andererseits die Verkehrswende weg vom Auto und zu einer besseren Lebensqualität in den Quartieren zu erreichen.“

BUND und Paritätischer Wohlfahrtsverband sind davon überzeugt, dass gesellschaftliche Probleme zukünftig verstärkt sowohl unter sozialen als auch unter ökologischen Gesichtspunkten betrachtet werden müssen. Beide Organisationen planen daher eine intensiviertere Zusammenarbeit, um die Integration beider Aspekte in die konkrete Arbeit der Organisationen einfließen zu lassen.

Das Positionspapier steht unter www.paritaet-bremen.de zum download zur Verfügung.

WÖRTERWERKSTATT UND EMPOWERMENT COLLEGE

Projekte der Initiative zur Sozialen Rehabilitation unterstützen psychisch kranke Menschen

Menschen mit psychischen Erkrankungen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, ist eines der wichtigsten Ziele der Initiative zur Sozialen Rehabilitation. Der Verein betreut psychisch beeinträchtigte Menschen in Wohnungen und Wohngemeinschaften, führt aber auch immer wieder Projekte durch, um es diesen Menschen zu ermöglichen, sich kritisch mit ihrer Erkrankung auseinanderzusetzen, ihren Alltag zu strukturieren und Selbstvertrauen zu gewinnen. Für die Projekte „Wörterwerkstatt“ und „Empowerment College“ konnte sich die Initiative jetzt über finanzielle Förderung durch die Aktion Mensch freuen.



Christopher Lins, Jörn Petersen und Dominika Kühne vom Empowerment College erarbeiten das neue Kursprogramm

In der Wörterwerkstatt kommen psychiatrieerfahrene Menschen zusammen und recherchieren und schreiben zu einem selbstgewählten Thema. „Unsere aktuellen Themen sind ‘seelische Krisen im Alter’ und ‘Haben wir wieder Krieg? Zuhause der neue Bunker’, dass Erfahrungen mit der Corona-Pandemie aufgreift“, sagt Tina Gebbeken, Mitarbeiterin der Wörterwerkstatt und selbst psychiatrieerfahren. Die entstandenen Texte werden in der Gruppe diskutiert und im Anschluss daran auf

Erkrankungen, aber auch für interessierte Menschen aus dem Bremer Westen. „Das Prinzip heißt voneinander und miteinander lernen“, sagt Projektleiter Jörn Petersen. Bei Themen wie „Umgang mit Geld“ oder „Welche Arbeit ist für mich die Richtige?“ soll es neben theoretischen Beiträgen auch viel Raum für Austausch von Erfahrungen geben. „Die Kurse sollen für Menschen mit schlechten Lernerfahrungen oder mit Sprachbarrieren Zugang zu Bildung ermöglichen aber zugleich auch für andere Zielgruppen wie Angehörige oder Mitarbeiter/innen aus Einrichtungen interessant sein“, so Petersen.

Die Projektmitarbeiter/innen entwickeln derzeit noch ein Kursprogramm, das Anfang nächsten Jahres starten soll – dann hoffentlich auch in eigenen Räumen.

einer eigenen WebSite veröffentlicht. „Das Schreiben und der Austausch über die Texte ist eine ganz eigene Form von Empowerment und sehr wichtig für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer“, sagt Gebbeken.

Das Empowerment College ist ein ganz neues Bildungsangebot für Menschen mit psychischen

TRANS*BERATUNG IN BREMEN JETZT BESSER FINANZIERT

Für alle Fragen rund um geschlechtliche Identität gibt es beim Verein Trans*Recht eine unabhängige, akzeptierende und professionelle Beratung.

„Mit trans* meinen wir alle Menschen, die sich nur teilweise, nicht oder nicht immer ihrem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht zugehörig fühlen“, sagt Vorstandsmitglied Maïke Mittelstädt.

Transmenschen haben ganz unterschiedliche Fragen und Probleme. „Vielfach geht es in der Beratung um das innere und äußere coming-out“, sagt Beraterin Freya Pe* von Rüden. Oft sind die Personen selbst unsicher, ob sie trans sind, es geht um Probleme in der Partnerschaft, in der Schule, in der Ausbildung oder am Ar-

beitsplatz. Und es geht auch um Unterstützung in psychischen Krisen oder bei Diskriminierung.

„Es ist eine individuelle Entscheidung, wie man Transgeschlechtlichkeit lebt und ob man sich dafür entscheidet, eine körperliche Angleichung vorzunehmen“, sagt Mittelstädt. Eine Körperangleichung sei keine Voraussetzung für eine rechtliche Namens- und Personenstandsänderung. Allerdings sind psychiatrische oder ärztliche Gutachten erforderlich, die teuer sein können und privat bezahlt werden müssen.

Seit 2014 ist der Verein Träger der Trans*Beratung in Bremen, seit 2019 auch in der niedersächsischen Weser-Ems-Region und bietet professionelle Peer-Beratung und Rechtsberatung durch eine spezialisierte Rechtsanwältin an. Der Verein ist seit 1.7.2020 Mitglied im Paritätischen Bremen. In Bremen sucht Trans*Recht noch Räume für eine eigene Beratungsstelle, in der auch intergeschlechtliche Personen beraten werden sollen. In Bremerhaven, Bremen-Nord und im niedersächsischen Umland werden Räume von anderen Organisationen genutzt.

Neben der Beratung ist Trans*Recht bundesweit als Rechtshilfeorganisation für Trans*Personen tätig. Der Verein unterstützt bedürftige Trans*Personen bei rechtlichen Auseinandersetzungen z.B. mit den Krankenkassen. Mit seiner Expertise unterstützt Trans*Recht auch in grundsätzlichen Rechtsfällen, 2019 waren dies vor allem die Frage nach der juristischen Anerkennung der Elternschaft von Trans*Personen und die „Dritte Option“ im Personenstandsrecht.

Die Beratungszahlen sind über die Jahre ständig gestiegen, 2019 waren es über 300 Beratungen in Bremen. Die Beratung wird seit diesem Jahr mit 85.000 Euro auch deutlich besser finanziert.

Mitarbeiter*innen von Trans*Recht beim diesjährigen Christopher Street Day in Bremen



In Corona-Zeiten konnten die offene Beratung, Veranstaltungen und Workshops nicht stattfinden. „Dabei sind gerade die offenen Angebote und Work-

shops sehr wichtig für den Erstkontakt. Wir wollen das wieder anbieten. Nichts geht über face-to-face Kontakte“, so von Rüden.

ABENTEUERSPIELPLATZ IN EINER ALTEN VILLA

Verein EBI bietet Entwicklungsbegleitung für Kinder und Jugendliche an



Mit vielfältigen Bewegungs- und Spielangeboten fördert EBI die kindliche Entwicklung. Foto: EBI

Wer die große denkmalgeschützte Villa, etwas zurückgesetzt von der Leher Heerstraße, betritt, der sieht in den großen Räumen vielfältige Spielmöglichkeiten für Kinder. Klettergerüste, Schaukeln, Mal- und Matschräume, große Würfel zum Verstecken und Bauen. Seit 2007 macht der Verein Entwicklungsbegleitung und Integration – kurz EBI – an diesem Standort pädagogisch-therapeutische Angebote für Kinder und Jugendliche. „Unser Vereinsname – Entwicklungsbegleitung - beschreibt auch unser pädagogisches Konzept“, sagt Susanne Baeßler, Pädagogin

und langjährige EBI-Mitarbeiterin. Seit Sommer 2020 ist der Verein Mitglied des Paritätischen Bremen.

Zu EBI kommen Kinder, zumeist ab Grundschulalter, und Jugendliche mit ganz unterschiedlichen Problemen: zum Beispiel Entwicklungsverzögerungen, Behinderungen, Ängste, Folgen von Trennung oder Scheidung der Eltern oder auch

mit Fluchterfahrungen. Diese Kinder erhalten ganz individuelle heilpädagogische Angebote oder werden im Rahmen einer Erziehungsbeistandschaft betreut.

Bei der Erstvorstellung des Kindes spricht eine Kollegin mit den Eltern und eine Kollegin spielt mit dem Kind. „Wir folgen den Spielimpulsen des Kindes und schauen auf seine Stärken. Aus diesen Einsichten entwickeln wir das Förderprogramm“, sagt Baeßler. Ganz wichtig sei die Stärkung des kindlichen Selbstbewusstseins durch positive Entwicklungsschritte.

„Es gibt keine kindliche Handlung ohne Grund“ – Dieser Leitsatz ist Grundlage

des EBI-Konzeptes, das bereits in den 80er Jahren von den Vereinsgründern Waltraud und Winfried Doering auf der Basis der psychomotorischen Praxis nach Bernard Aucouturier entwickelt wurde.

Elternarbeit ist ein wichtiger Bestandteil der Entwicklungsbegleitung. „Eltern verspüren oftmals einen großen Druck, wenn ihr Kind nicht ins System passt und in der Schule oder in anderen Zusammenhängen auffällig wird“, sagt Regine Lipp-Thomas, die als Kunsttherapeutin ebenfalls schon langjährig für EBI tätig ist. Deshalb sei es für Eltern auch wichtig, die Stärken ihres Kindes zu kennen und selbst durch Spielangebote zu fördern. Regelmäßig finden auch Hilfeplangespräche statt.

Die Kosten für die Angebote werden in der Regel nach Feststellung des Bedarfs von den Jugendämtern übernommen. Die Förderung erstreckt sich zumeist über ein bis zwei Jahre mit wöchentlichen einstündigen Treffen. Zusätzlich bietet der Verein auch Gruppen- und Ferienprogramme.

Der Verein begleitet pro Jahr rund 160 Kinder am Vereinssitz und in einer Zweigstelle in Bremen-Walle



„Danke für das Licht“, sagen und malen die Drachenkinder.
Foto: PUU_Bahlo

Der „Klimafonds“ des Bremer Netzwerks Partnerschaft Umwelt Unternehmen“ unterstützt soziale und kulturelle Einrichtungen bei der Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen. So konnte der deutsch-chinesische Kindergarten Drachenkinder e.V. in der Bremer Überseestadt mit Hilfe eines Investitionskostenzuschusses seine Beleuchtung auf umweltfreundliche LEDs umstellen.

Das zahlt sich für den Verein aus. „Wir können unsere CO₂-Bilanz dadurch um knapp drei Tonnen pro Jahr senken und sparen jetzt

„DANKE FÜR DAS LICHT“

Klimafonds fördert neues klimafreundliches Beleuchtungssystem für Mitgliedsorganisation Drachenkinder

rund 700 Euro Energiekosten ein. Das Geld steht uns nun an anderer Stelle zur Verfügung und kommt letztlich vor allem den Kindern zugute“, sagt Melanie Tang von den Drachenkindern. Die dreigruppige Kita betreut 45 Kinder.

In den Fonds zahlen Unternehmen ein, die ihre CO₂ Emissionen kompensieren möchten. Dieses Geld – im Moment sind rund 65.000 Euro im Topf – kommt sozialen und kulturellen Einrichtungen für Klimaschutzmaßnahmen zugute. „Die Vergabe war ganz unbürokratisch. Nach Antragstellung erhielten wir ein kostenloses Energiegutachten und dann recht zügig einen Zuschuss“, sagt Tang. Der Klimafonds wurde von Unternehmen der Bremer Umweltpartnerschaft initiiert. Seit 2010 wurden an 43 gemeinnützige Einrichtungen mehr als 120.500 Euro für die Umsetzung von Energieeffizienzmaßnahmen ausgeschüttet.

COMEBACK ERÖFFNET ERSTEN DROGENKONSUMRAUM IN BREMEN

Ab September 2020 steht drogenabhängigen Menschen in Bremen erstmals ein Drogenkonsumraum zur Verfügung. Bis feste Räumlichkeiten gefunden sind, wird das Projekt in Containern realisiert. Der Standort ist in der Friedrich-Rauers-Straße auf dem Parkplatz des ehemaligen Jakobus-Hauses.

Im Dezember 2019 hatte der Senat beschlossen, dieses Projekt umzusetzen. Zunächst sind fünf Container aufgestellt worden, die den intravenösen Konsum und das Inhalieren von Drogen unter kontrollierten hygienischen Bedingungen ermöglichen. Vor dem ersten Konsum in den Räumlichkeiten findet immer eine Beratung statt.

Gesundheitssenatorin Claudia Bernhard unterstützt das Projekt: „Wir erwarten, dass Drogenkonsument*innen dadurch besser an das Hilfesystem herangeführt werden und sich deren eigene gesundheitliche Situation durch „safer use“ verbessert.“ In Bremen gibt es ca. 4000 drogenabhängige Menschen, etwa 600 kommen als Nutzer*innen infrage.

Der Drogenkonsumraum wird von der comeback gmbh getragen, einer gemeinnützigen Gesellschaft im ambulanten Drogenhilfesystem. Im Drogenkonsumraum arbeiten fünf Personen in jeder Schicht, medizinische Fachkräfte, Sozialarbeiter*innen und Hilfspersonal. Nach einer kurzen Erprobungsphase im September soll der Drogenkonsumraum täglich bis zu zehn Stunden geöffnet werden.

Grundlage der Umsetzung war eine Machbarkeitsstudie, in die auch die Erfahrungen anderer Drogenkonsumräume einbezogen wurde. Die Studie kam zu dem Ergebnis, dass dringend eine entsprechende Anlaufstelle eingerichtet werden sollte. Die Container sollen zudem die Innenstadt von sichtbarem Konsum und konsumspezifischen Verunreinigungen entlasten.



Safer Use ist im Drogenkonsumraum Gebot. Das gilt auch für das Tragen von Schutzmasken.
Im Bild Projektleiterinnen Lea Albrecht (!) und Daniela Alex.